

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1838.

Veröffentlichungsweise: täglich (nur Werktags).
Bezugspreis: monatlich 3.90 Mark einschl. Postbestellgeld
oder Bringerlohn.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kattke,
Druck und Verlag der Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die Spaltenbreite 3-Millimeterzeile oder deren
Raum 10 Wk. Die 91 m. m. breite Reklamzeile 2.10 Wk.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 180

Limburg, Samstag, den 7. August 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Polen in Not.

Der polnische Heeresbericht.

Warschau, 5. August. (W.B.) Der polnische Heeresbericht vom 4. August lautet: An der deutschen Grenze steht der Feind still. Bei Ostrolenka und weiter südlich wurden gestern Angriffe des Feindes abgelehnt. Bei Ostrow wurden die Kämpfe mit dem Feinde fortgesetzt, welcher den Narew überschritten hat und bis Komsha vorgerückt ist. Oberhalb Tarnobrzeg dauern die Kämpfe mit den russischen Abteilungen, welche hier auf das südliche Ufer gelangt sind, an. Im Bereiche von Brest-Litowsk wiesen die Polen von Repel (?) bis Przypent alle bolschewistischen Versuche, den Fluss zu überschreiten, ab. Zwischen Brest-Litowsk und Luch wurde die planmäßige Umgruppierung einzelner Truppen ohne größere Kämpfe mit dem Feinde vorgenommen. Nach einer Reihe heftiger Kämpfe wurde Brest von den Polen wieder erobert. Im Bereich von Lubomilow finden weitere Kämpfe mit dem Feinde statt, der hier starkem Widerstand begegnete. Die Polen eroberten Wilutinis und warfen die Feinde endgültig über den Bereth zurück.

Die Zuspitzung der Krisis in Polen.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, haben die polnische Regierung und die Ententevertreter in Warschau verhandelt und befinden sich auf dem Wege nach Krakau. In Krakau herrscht Panikstimmung und man fürchtet, daß die russische Kavallerie vor der Stadt in den nächsten Tagen zu rechnen.

Auf „B. Z.“ ist es den Russen gelungen, die neue polnische Frontlinie Ostrolenka-Ostrow-Bug in der Nordhälfte zu umgehen. Die Polen würden dadurch gezwungen, auf die Weichsellinie zurückzugehen.

Krakau als Zufluchtsort der Regierung.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Nach einer Meldung des „Journal“ soll die polnische Regierung beschließen haben, nach Krakau überzusiedeln, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, Warschau zu verlassen.

Die polnischen Sozialisten rufen zur Landesverteidigung auf.

Rotterdam, 4. Aug. (W.B.) Nach einer Warschauer Meldung hat das Zentralkomitee der polnischen Sozialisten den Beschluß der Parteileitung, sich an einer Kooperationsregierung für die nationale Verteidigung zu beteiligen, aufgehoben. Das Komitee fordert in einer öffentlichen Erklärung zum Widerstand gegen den bolschewistischen Einfall in Polen auf.

Polnische Hilferufe.

Warschau, 5. August. (W.B.) Die polnische Regierung hat die Führer der englischen und französischen Missionen gebeten, persönlich nach Paris und London zurückzugehen, um ihren Regierungen mündlich Bericht über die Lage in Polen zu erstatten. Auch sind die Führer der beiden Missionen ersucht worden, ihren Regierungen Vorschläge über die Mittel zu unterbreiten, die geeignet wären, die Hilferufe für Polen vorteilhaft zu gestalten.

Polen zu Friedensverhandlungen bereit.

Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, hat das polnische Kabinett beschlossen, dem Antrag der Sowjetregierung stattzugeben und unverzüglich in Minsk Friedensverhandlungen aufzunehmen. Die polnische Regierung ist bereit, eine Friedensdelegation nach Minsk zu entsenden, falls die Sowjetregierung für eine ungehinderte telegraphische und telegraphische Verbindung der polnischen Friedensdelegation mit ihrer Regierung garantiere. Falls eine entsprechende Antwort auf diese polnische Bedingung, die nach Minsk übermittelt worden ist, eintrifft, wird die polnische Friedensdelegation sofort abreisen.

Marschall Foch erscheint auf der Bildfläche.

Die „Bolschische Zeitung“ gibt eine Meldung der Kopenhaagener „National-Idende“ wieder, daß im Zusammenhang mit den Verhandlungen der Alliierten über eine Intervention in Polen Marschall Foch nach Warschau reisen soll.

Polen und die ungetreuen Freunde.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Paderewski hat erklärt, daß Lloyd George in Spa gegenüber dem polnischen Ministerpräsidenten Grabski eine andere Sprache geführt habe, als Bonar Law dies im englischen Unterhaus getan habe. Der polnische Ministerpräsident hat die schriftliche Erklärung gegeben, daß Großbritannien Polen helfen werde, und daß man seine Truppen innerhalb der Polen ausgesetzten Grenzen sichern werde. Paderewski fragt: „Wer hilft uns in diesem Augenblick? Ich kann sagen, nur Frankreich!“

Drohende Haltung Englands.

Amsterdam, 5. August. (W.B.) Im Unterhaus erklärte Lloyd George: Das Vordringen der Sowjettruppen und die Vergewaltigung der Verantwortlichen des englischen Telegramms vom 29. Juli habe einen Verdacht hinsichtlich der Aufrichtigkeit der Sowjetregierung in der polnischen Frage aufkommen lassen. Wenn sich dieser Ver-

dacht unglücklicherweise bestätigen sollte, werde er (Lloyd George) am Montag eine Erklärung über die militärischen und maritimen Maßnahmen abgeben, die möglicherweise notwendig werden würden.

London, 5. August. (W.B.) Daily Chronicle schreibt: Der Umstand, daß die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen der englischen Regierung und Sowjetrußland offen halte, ist die gestrige Besprechung mit der russischen Kommission. Gewisse Meldungen, die gestern verbreitet worden sind, können heute bereits demontiert werden. So ist es zum Beispiel unrichtig, daß den Bolschewisten mitgeteilt worden ist, der Plan einer Londoner Konferenz sei aufgegeben worden.

Polnische Truppenwerbungen in Deutschland.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ mitteilt, wird das Berliner polnische Generalkonsulat Leute an, angeblich zur Arbeitsaufnahme in Polen. Wie zwei Angeworbene, denen es geglückt ist, wieder nach Deutschland zurückgekommen, dem Blatt mitteilen, wurden sie in Polen, nachdem sie untersucht und für Infanterie tauglich befunden worden waren, in die polnische Armee gesteckt. Als sie sich weigerten, polnische Soldaten zu werden, wurden sie in die Zitadelle der Festung eingesperrt. Als sie bei ihrer Weigerung verblieben, wurden sie schließlich nach Deutschland ausgewiesen.

Verdächtigungen Deutschlands.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Die Agentur Havas verbreitet eine Mitteilung der Londoner „Times“, wonach Deutschland mit Sowjetrußland vor der Offensive gegen Polen einen Geheimvertrag abgeschlossen habe, der folgende Bestimmungen enthält: 1. Es wird Rußland erlaubt, ohne jegliche Intervention von deutscher Seite, sich aller Waffen Munitionsvorräte und rollenden Materials Polens zu bemächtigen. 2. Nach der Eroberung Polens kann Rußland eine gewisse Zahl roter Kommissare nach Polen entsenden, zur Kontrolle der Ausfuhr polnischer Vorräte jeder Art. 3. Rußland wird sodann Polen vollständig räumen zugunsten Deutschlands. Die Deutschen werden darauf Polen als Garant für die späteren Kredite an Rußland und für den Austausch deutscher Fabrikate.

London, 5. Aug. (W.B.) „Daily Express“ glaubt zu wissen, daß das Army Council, um für jeden Fall bereit zu sein, zwei vollständige Divisionen zur Mobilisierung auf etwaigen Befehl bereitstellt. Die Liste der die verschiedenen Einheiten befehlighabenden Offiziere steht fest. Alle Vorkehrungen für Truppentransporte, Verpflegung und Schließbedarf seien getroffen. Gewisse Verpflichtungen, welche die Verwertung der Kriegsvorräte übernommen hätte, seien rückgängig gemacht, um die Verpflegung zu sichern.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Nach dem „Petit Parisien“ bringen die „Times“ am 5. 8. den Text eines angeblich durch Foch und von Maltzahn in Auftrag gegebener deutscher Regierung und Herrn Kopp im Auftrag der Sowjetregierung vereinbarten Vertragsentwurfs über wirtschaftliche und politische Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland in Verbindung mit der militärischen Lage im Osten. In gleicher Weise wird von Havas verbreitet, daß bereits vor der polnischen Offensive ein Geheimvertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland bestand. Diese beiden Regierungsentwürfe enthalten jeder Grundlage und sind frei erfunden. Zwischen Deutschland und Rußland bestehen keinerlei derartige Abmachungen.

Deutsch-polnischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 5. August. (W.B.) Seit längerer Zeit schwebten zwischen dem Auswärtigen Amt und dem polnischen Generalkommando in Polen Verhandlungen über den Austausch deutscher in dem sogenannten Kernwerk in Polen in Haft befindlicher Gefangener gegen polnische Gefangene, die in Deutschland zurückgefallen wurden. Die Verhandlungen führten nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zu dem erfreulichen Ergebnis, daß am 4. August in Staatsst. fünfzehn der in Polen internierten Deutschen gegen fünfzehn in Frankfurt a. d. O. internierten Polen ausgetauscht und ihnen die langverheißene Freiheit wiedergegeben wurde. Sie wurden von Vertretern des Auswärtigen Amtes begrüßt. Es steht zu hoffen, daß die weiteren Austauschverhandlungen die noch in Polen befindlichen deutschen Gefangenen bald in ihre Heimat zurückführen.

Die Verteidigung des deutschen Bodens mit unblutigen Mitteln.

Berlin, 5. Aug. (W.B.) Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, erließ die Reichsgewerkschaft der deutschen Eisenbahnbeamten und Eisenbahnwärter eine Rundgebung, wonach die deutsche Eisenbahnbeamtenentscheidung auf dem Boden der von der Reichsregierung verkündeten Neutralität steht und alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden wird, um den beabsichtigten Durchstoß alliierter Truppen zur polnischen Grenze auf den Eisenbahnen zu verhindern. Sie werde mit aller Kraft zu verhindern helfen, deutschen Boden zum Etappen- oder Kampfgebiet der Alliierten werden zu lassen.

Solidarität englischer und deutscher Arbeiter.

Berlin, 5. Aug. (W.B.) Dem „Vorwärts“ zufolge veröffentlicht die „Humanität“ folgendes Telegramm des Vorsitzenden des englischen Transportarbeiterverbandes Robert Williams an die deutschen Transportarbeiter: Wir beglückwünschen die Danziger Hafenarbeiter zu ihrer Weigerung, Munition für die polnische Reaktion auszuladen. Ich bedaure, daß englische Soldaten als Streikbrecher verwendet

werden. Die englische Trade Union-Bewegung beschloß, zur direkten Aktion zu schreiten, um die Sendung von Waffen an die Feinde Rußlands zu vereiteln.

Der Reichstag geht in Ferien.

Berlin, 5. August. (W.B.) Der Reichstag lehnte den Antrag ab, wonach der Reichstag wegen der politischen Lage weiter versammelt bleiben soll. Das Haus wird sich bis Oktober vertagen. Sollten die politischen Ereignisse es erforderlich machen, so ist Vorkehrung getroffen, daß der Reichstag jederzeit früher zusammentreten kann.

Berlin, 5. Aug. (W.B.) Reichstag. In einer sehr ausgedehnten Debatte über die Erwerbslosenfrage erklärte Arbeitsminister Dr. Brauns, man könne die Sozialisierung und die Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen beenden. Die Regierung werde 35 Millionen Mark für dauernd Erwerbslose, welche Angehörige zu ernähren haben, zur Verfügung stellen, unter der Voraussetzung, daß die Länder dazu beisteuern, jedoch insgesamt 60 Millionen zur Verfügung stehen werden. Das Haus vertagte sich hierauf bis zum Oktober. Präsident Loebe schloß die Sitzung, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Ereignisse jenseits der Grenzen und die Verhandlungen in Genf ebenso wie die Lage im Innern ihn nicht zwingen möchten, das Haus früher wieder zusammenzurufen, als es der normale Geschäftsgang mit sich bringen würde.

Dr. Simons über die Bedrohung unserer Neutralität durch Frankreich.

Berlin, 5. August. (W.B.) Im Reichstag erklärte bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfes über die Entwaffnung der Bevölkerung wozu die Regierungsparteien eine Reihe von Kompromissanträgen einbrachten, Reichsminister Simons etwa folgendes:

Der Friedensvertrag und Spa verpflichteten die deutsche Regierung Maßnahmen irgendwelcher Art zu ergreifen, die der Entwaffnung der Bevölkerung entsprechen. Diese unsere Pflicht darf nicht sabotiert werden. Der Umfang der Gewalt des Reichskommisars für die Entwaffnung untersteht der Kontrolle des Reichstages, er ist also kein Diktator. Die neuen Anträge sind das Neueste, dem die Regierung zustimmen könnte. Der Kommissar wird eine schwere Aufgabe haben, wird unbedingte Parität bei seinem Vorgehen wahren müssen und auf die innere und äußere Lage der deutschen Wirtschaft Rücksicht nehmen müssen. Die Nachmittage dürfen sich einerseits nur in der Hand des Reiches befinden, andererseits sind diese Nachmittage durch das Protokoll von Spa beschnitten. Wir müssen unsere Neutralität aufrechterhalten. Die Entente hat ein Interesse daran, Truppen durch Deutschland nach dem Osten zu senden. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß bereits Vorbereitungen im besetzten Gebiet getroffen wurden, wäre damit die deutsche Neutralität verletzt, denn, ob unbefestigt oder befestigt, deutsches Gebiet bleibt deutsches Gebiet. Kein Gebietsteil einer neutralen Macht darf zu Truppenbewegungen benutzt werden. Wir werden unsere Neutralität mit allen Mitteln zu schützen suchen. Ich hatte gestern eine sehr ernste Unterredung mit dem Geschäftsträger Frankreichs über die Flaggenfrage. Diese Frage ist noch nicht entschieden. Ich bitte, alles zu vermeiden, was die gespannte Situation noch verschärfen könnte. Ich selber werde alles tun, um die Spannung nicht zur Entladung kommen zu lassen. (Beifall.)

Der Reichstag nahm sodann das Entwaffnungsgesetz mit einem Kompromissantrag der Regierungsparteien an, wodurch dem Regierungskommissar ein parlamentarischer Beirat gegeben wird. Gegen das Gesetz stimmten die Unabhängigen, die Bayerische Volkspartei und ein Teil der Deutschnationalen, welcher besonders der Befugnis, eidesstattliche Versicherungen über den Besitz der Waffen zu verlangen, nicht zustimmen wollte.

Wahlen.

Berlin, 5. Aug. Es ist beabsichtigt, die Wahl des Reichspräsidenten Ende Oktober oder Anfang November vorzunehmen und mit ihr die Reichstagswahlen in Schleswig-Holstein und Ostpreußen zu verbinden. Man darf damit rechnen, daß im November auch die Wahlen zur preussischen Landesversammlung stattfinden werden.

Die Frage der Arbeitsdauer auf dem internationalen Bergarbeiterkongress.

Genf, 5. August. (W.B.) Aole (Deutschland) betont, daß die Forderung des Sechstundentages in keinem Zusammenhang mit den Verhandlungen in Spa stehe, sondern unmittelbar nach dem Ausbruch der Revolution in Deutschland erhoben worden sei. Es handele sich um keine deutsche Intrigue. Die Deutschen verlangten auch nicht sofortige Einführung des Sechstundentages, sondern erst müßten die technischen Vorbereitungen durchgeführt werden. Aber die Forderung müsse schon jetzt erhoben werden, damit sie einmal verwirklicht werden könnte. Die deutschen Bergarbeiter erwarteten, daß ihre ausländischen Kollegen dem deutschen Beispiel folgen werden und daß sie, wenn die Entente in das Ruhrgebiet einmarschieren und wenn infolge militärischer Maßnahmen die deutschen Bergarbeiter um die Erzeugnisse der Revolution gebracht werden sollten, sich mit den deutschen Bergarbeitern solidarisch erklären. Wenn sich einmal die Verhältnisse der deutschen Bergarbeiter infolge des Druckes der Entente noch verschlimmern sollten, so wäre dies die unausweichliche Folge, daß die deutschen Bergarbeiter, in Massen auswandern müßten, wodurch den ausländischen Bergarbeitern eine bedeutende Konkurrenz entstehen würde.

Der luxemburgische Delegierte Butowac unterstützte die deutschen Vorschläge. Die Kohlennot müsse wesentlich gemildert werden, aber auch die von dem Militarismus unnütz zurückgehaltenen Arbeiter müßten für die Bergbauindustrie Verwendung finden.

Auch in der Nachmittags-Sitzung wird die Aussprache über den Sechstundentag fortgesetzt. Es sprachen verschiedene Delegierte, die im allgemeinen die deutsche Forderung auf Einführung der Sechstundenschicht als annehmbar bezeichneten.

Wilmann (Deutschland) betonte nochmals, daß die deutschen Bergarbeiter nur unter dem Zwange der Verhältnisse und unter dem Druck der Alliierten Ueberführungen fahren müßten, denn zwei Millionen Tonnen müßten monatlich an die Alliierten abgeliefert werden. Dadurch würde wahrscheinlich ein großer Teil der deutschen Industrie lahmgelegt werden und Tausende von deutschen Arbeitern würden drohen los werden. Hier hoffte der deutsche Arbeiter auf die Unterstützung der Internationale.

Es fand schließlich eine Resolution Annahme, in der es heißt: Angesichts des gesundheitsgefährlichen Charakters erklärt sich der Kongreß grundsätzlich für den Sechstundentag der unter Tag arbeitenden Bergleute. Der Rückgang in der Produktion der ganzen Welt könne durch eine verlängerte Schichtzeit nicht behoben werden. Der Kongreß erklärt sich auch bereit, dem Versuch auf Verlängerung der Arbeitszeit mit internationalen Mitteln Widerstand zu leisten.

Wolffs Büro im besetzten Gebiet.

Das Wolffsche Telegraphenbüro ist in diesen Tagen von den Süddeutschen Monatsheften scharf angegriffen worden, weil es einen Vertrag mit der französischen Havasagentur abgeschlossen hat und deren Telegramme im besetzten Gebiet verbreitet. Jetzt liegt eine Erklärung des Wolffschen Büros vor, der wir folgendes entnehmen: „Durch den Krieg waren sämtliche Auslandsverträge mit Reuter und Havas zusammengebrochen. Bei Beendigung des Krieges handelte es sich darum, diese Verträge neu aufzustellen. Direktor Mantler hat im November und Dezember in Paris mit den Vertretern von Havas und Reuter verhandelt, im Dezember hat er den Vertrag abgeschlossen. Dem Vertrage wurde ein Zusatzvertrag über die besetzten Gebiete hinzugefügt. Es war dies notwendig, da die Verhältnisse dort besonders schwierig sind. Wolffs Telegraphenbüro verpflichtete sich durch seine Agentur in Mainz, von der dortigen Havasagentur 1000 Worte für das Rheinland und 6000 Worte für die Pfalz zu verbreiten. Wenn Wolffs Telegraphenbüro diese Forderung abgelehnt hätte, hätte Havas und Reuter in dem weitesten Maße dort Filialen errichtet und auch Wolffs Telegraphenbüro aus dem besetzten Gebiet verdrängen können, da sämtliche Zeitungen, selbst bei vollem nationalem Bewußtsein die Auslandsmeldungen der beiden Büros nicht hätten entbehren können. Wolffs Telegraphenbüro andererseits hätte aber diese Meldungen nicht selber bringen dürfen.“ Die Regierung hat Wolffs Telegraphenbüro geraten, den Vertrag zu unterzeichnen, da es selbst im Interesse des Reiches läge, insofern, als für uns keine andere Möglichkeit vorhanden sei, unsere Meldungen in ausländische Zeitungen zu bringen. Der Vertrag ist vorläufig für zehn Jahre abgeschlossen. Außerdem sind in dem Vertrage verschiedene Klauseln enthalten, die einen eventuellen Rücktritt vom Vertrage ermöglichen.

Eine Konferenz der Randstaaten.

Kopenhagen, 5. Aug. (W.B.) Nach dem heutigen lettischen Telegraphenbüro begann am 3. August die Konferenz der Randstaaten in Riga. Die russisch-lettischen Friedensverhandlungen nähern sich dem Abschluß. Es werden täglich Plenarsitzungen abgehalten, und nur für die wirtschaftlichen Fragen ist noch eine Lösung zu finden. Man hofft jedoch in einigen Tagen die Verhandlungen abgeschlossen zu haben.

Riesenschibungen unter der Maske ausländischer Kommissionen.

Wien, 5. Aug. (W.B.) Wie die Abendblätter erfahren, sind die Behörden einem zumeist aus Italienern bestehenden Konsortium auf die Spur gekommen, welche sich mit Benützung teils echter, teils falscher Dokumente als Mitglieder fremdländischer Kommissionen ausgaben, um namentlich in den Nationalstaaten große Valutaschiebungen durchzuführen zu können. Bei den Hausdurchsuchungen, die mit Wissen der fremden Kommissionen bei den betreffenden Personen durchgeführt wurden, sind 10 Millionen beschlagnahmt worden, die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Italienisch-albanische Einigung.

Mailand, 4. Aug. (W.B.) Der „Avanti“ meldet, daß das Abkommen zwischen der Regierung von Tirana und Italien abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Nach dem Abkommen werde die Unabhängigkeit Albaniens garantiert. Italien werde Balona räumen und nur die Insel Sazanos behalten. Das Abkommen sei von dem Grafen Naloni für Italien und drei albanischen Führern für die Regierung von Tirana unterzeichnet worden. Eine Kommission aus albanischen und italienischen Delegierten werde sich demnächst nach Rom begeben, um das Abkommen zu ratifizieren. Heute habe die Heimleitung der italienischen Truppen begonnen.

Die Welthandelsflotte nach Lloyds Register.

Berlin, 4. Aug. Einen Blick auf den Umfang der Handelsflotte, über die die verschiedenen Schiffahrtstreibenden Nationen gegenwärtig verfügen, gibt die demnächst erscheinende Ausgabe von Lloyds Register. Das neue Schiffsregister umfaßt 5082 Segelschiffe von insgesamt 3 049 377 Tonnen und 26 513 Dampfer von 53 904 688 Tonnen. Somit beträgt die Welttonnage 31 595 Schiffe von zusammen 57 314 065 Tonnen. Schiffe unter hundert Tonnen sind nicht mitgerechnet. Auf die wichtigsten Schiffahrtstreibenden Länder verteilt sich diese Tonnage folgendermaßen:

England	18 111 000	(— 781 000)
Vereinigte Staaten		
Seegehende Schiffe	12 060 000	(+ 10 379 000)
Binnenseetonnage	2 119 000	(— 141 000)
Japan	2 995 000	(+ 1 288 000)
Frankreich	2 963 000	(+ 1 941 000)
Italien	2 118 000	(+ 688 000)
Englische Kolonien	2 032 000	(+ 400 000)
Norwegen	1 980 000	(+ 23 000)
Holland	1 773 000	(+ 301 000)
Schweden	996 000	(— 19 000)

Spanien	937 000	(+ 53 000)
Dänemark	719 000	(— 51 000)
Griechenland	497 000	(— 324 000)
Deutschland	419 000	(— 4 716 000)

Vertröstungen der Türken.

London, 5. August. (W.B.) Im Unterhause führte gestern Lord Curzon über den türkischen Friedensvertrag aus: Nach den Vertragsbestimmungen würden zwar gewisse, bisher unter der türkischen Oberhoheit stehende Völker von der Türkei losgelöst werden, doch sei der Türkei das Gebiet des kleinasiatischen Hinterlandes verblieben, deren Bevölkerung nach Glaube und Sprache homogen sei. Die künftige Türkei werde größer als Spanien und dreimal so groß als Deutschland sein. Lord Curzon betonte, daß der Türkei keine Kriegszentrierung abverlangt worden sei und daß sie auf Grund des Friedensvertrages wirtschaftliche und finanzielle Beihilfe erhalten werde. Wenn die türkische Regierung das türkische Volk von der alten Tradition losbringen könne, dann hätte die Türkei die Möglichkeit vor sich, das Gleichgewicht auf kleinerer Grundlage mit Hilfe der Alliierten bald wiederherzustellen.

Eine englandfeindliche Kundgebung in New York.

Haag, 5. Aug. Bei der Einschiffung des Erzbischofs Mannix auf dem White-Star-Dampfer „Baltic“ kam es am Sonnabend nachmittag in New York zu einer großen englandfeindlichen Kundgebung, in deren Verlauf ein Passagier, ein reisender Kohlenhändler aus Leeds, der dagegen demonstrierte, schwer mißhandelt wurde. Sein Leben konnte nur durch das persönliche Eingreifen des Erzbischofs gerettet werden. Eine riesige Menschenmenge rief beständig: „Nieder mit England! Nieder mit Lloyd George!“ Die englische Regierung hat der White Star Line verboten den Dampfer in Irland anlaufen zu lassen.

Stadtverordnetenversammlung vom 5. August.

(Schluß.)

Punkt 3: Erhöhung des Markt handgeldes. Refer. Stadto. Sternberg: Es liegt ein Besuch des Marktmeisters Reul vor, die Markthandgelder zu erhöhen. Der Magistrat schlägt eine Erhöhung um das Fünftache vor. Wird bewilligt.

Punkt 4: Neuordnung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens. Refer. Stadto. Michels: Die Arbeiten der Kommission, welche die längst geplante Neuordnung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens vorbereiten hatten, haben jetzt zur Vorlage eines Magistratsentwurfes geführt, der von Finanz- und Schulkommission in Einzelheiten Abänderungen erfahren hat. Beiden Fassungen ist gemeinsam die Grundlage der Ueberführung der Trägerschaft und der Verwaltung auf die Stadt unter Mitbeteiligung des bisherigen Trägers, des Gewerbevereins, bei der Verwaltung. In der Kommissionsfassung ist die Teilnahme des Gewerbevereins weniger weit ausgebaut als in der Magistratsfassung. In das Projekt ist gleichfalls die Mädchenfortbildungsschule einbezogen.

Dem Schulvorstande, der sich in dem Kommissionsentwurf aus drei Mitgliedern des Magistrats, darunter dem Bürgermeister, sechs Stadtverordneten, zwei Mitgliedern des Gewerbevereins Limburg, zwei des Innungsausschusses und einem der Lehrerschaft der Schule unter Vorsitz des Bürgermeisters zusammensetzt, liegt die eigentliche Verwaltung der Schulen ob. Zwecks Beratung einzelner Unterrichtsfragen ist je eine besondere Schulkommission für die beiden Schulen vorgesehen, mit dem Vorsitzenden des Gewerbevereins als Vorsitzenden. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins behält eine aufsichtführende Stellung. Die Stadt erstattet wie bisher, dem Gewerbeverein die Miete der Unterrichtsräume, wogegen der Gewerbeverein dieselben davor für die Zwecke der beiden Schulen zur Verfügung stellt, allerdings das Mitbenutzungsrecht behält. Nach zehn Jahren gehen sämtliche Schuleinrichtungsgegenstände und Lehrmittel in das Eigentum der Stadt über, nachdem durch eine jährliche Zahlung von 800 Mark der Gewerbeverein für seine Auswendungen abgefunden ist. Die Kosten des Unterrichtsbetriebes der Eisenbahnerlehrlingsklassen werden wahrscheinlich von der Eisenbahnverwaltung übernommen werden.

Mit der Ausführung des Projektes wird eines der verworrensten Probleme in unserer Stadt einer glücklichen Lösung zugeführt.

Der Entwurf wird in der Kommissionsfassung ohne Debatte angenommen.

Punkt 5: Festlegung der Haushaltspläne der gewerblichen Fortbildungsschule und Mädchenfortbildungsschule. Refer. Stadtverordneter Schmidt: Die Ausgaben für die gewerbliche Fortbildungsschule betragen im Voranschlag 47 338,50 Mark, die Einnahmen 17 762,50 Mark. Die städtischen Gesamtausgaben betragen 24 312,50 Mark. Der freiwillige Unterhalt für Handwerker erfordert einen städtischen Zuschuß von 1027 Mark. Die Ausgaben der Mädchenfortbildungsschule betragen 38 575 Mark, die Einnahmen 28 118 Mark, der Stadt fallen 15211 Mark zur Last. Wird bewilligt.

Punkt 6: Wahl der Mitglieder des Schulvorstandes der gewerblichen und der Mädchenfortbildungsschule und der Schulkommissionen. Refer. Stadto. Laibach. In den Schulvorstand werden gewählt die Stadtverordneten Stahl, Kern, Weigand, Hartmann, Rögl und Herkenrath. In die Kommission für die gewerbliche Fortbildungsschule die Stadto. Stahl und Rögl, für die Mädchenfortbildungsschule die Stadto. Frau Bräumann und Frau Tirschen.

Punkt 7: Wahl von 8 Mitgliedern und 8 Stellvertretern des Steueraussschusses für den Steuerbezirk der Stadt Limburg. Refer. Stadto. Laibach. Als Mitglieder werden gewählt die Herren (Kaufleute) Gotthardt und Frings, (Industrieller) Köhl, (Handwerker) Hartmann und Thomas, (Beamter) Gerichtsobersekretär Peter, (Arbeiter) Eisenbahnsattler Peter Müller, (Landwirt) Dillmann. Als Vertreter die Herren (Kaufleute) Müller, Seifenfabrikant, und Bösch, (Industrieller) Wilhelm Dhl, (Handwerker) Laibach und Rüppel, (Beamter) Oberpostsekretär Hart, (Arbeiter) Schriftführer Scherer, (Landwirt) Schlitt. Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 7. August 1920.

„Billigeres Fleisch.“ Der fünfte Reichstagsausschuß verhandelte am Donnerstag über die Fleischbewirtschaftung. Es lag ein Regierungsantrag vor, die Viehpreise

herabzusetzen, um den mit großer Heftigkeit gestritten wurde. Nachdem Minister Hermes gedroht hatte, er werde vom Amt zurücktreten, wenn der Antrag abgelehnt würde, da er die hohen Viehpreise nicht mehr verantworten könne, wurde die Vorlage mit 15 Stimmen der beiden sozialistischen Parteien und einigen Zentrumsmitgliedern gegen 13 Stimmen angenommen. Das Pfund Fleisch soll nach den angelegten Berechnungen um 1,20 Mark billiger werden. Die Viehpreise für Lebendgewicht sind um 40 Mark herabgesetzt.

Rechnotopfer. Das Finanzamt teilt uns mit: Nachdem nunmehr die Steuererklärungen zum Reichsnotopfer im allgemeinen den Steuerpflichtigen zugestellt worden sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erklärungen bis spätestens 28. August wieder dem Finanzamt zugegangen sein müssen. Infolge der überaus großen Zahl der Steuerpflichtigen und der Kürze der Zeit ist es vollkommen ausgeschlossen, daß auf dem Finanzamt auch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Steuererklärungen zu Protokoll entgegen genommen werden kann. Die Steuerpflichtigen werden deshalb in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Erklärungen möglichst genau selbst auszufüllen und dem Finanzamt zuzusenden. Das Finanzamt ist jedoch bereit, während der täglichen Sprachstunden zwischen 9 und 12 Uhr vormittags mündlich Auskunft zu erteilen.

Der Mieterschutzverein schreibt uns: In einer recht anregenden Versammlung gestaltete sich die außerordentliche Versammlung in der Turnhalle. Der Vorsitzende Herr Schmelz, berichtete über die Tagungen in Raumburg, Frankfurt und Dresden. Aus den in Dresden gefassten Entschlüssen seien als wichtigste angeführt: Unbedingtes Verbot der Vollstreckung von Wohnungsräumungen auf Grund von Urteilen, solange dem betreffenden Mieter eine andere angemessene Wohnung nicht zur Verfügung steht. Unbedingtes Verbot von Räumungsurteilen in allen Fällen, in denen nicht schwereres Verschulden des Mieters vorliegt. Eine bessere Ausgestaltung des Mieteinigungsamtes und die Einrichtung von Mieterräten. Die Schaffung eines Normalmietvertrages gegenüber den rigorosen, die Mieterschaft völlig erdrückenden Mietverträgen der Hausbesitzer-Organisationen. 85 Prozent des deutschen Volkes gehören dem Mieterstand an und nur 15 Prozent dem Hausbesitzerstande. Da sei es unverständlich, daß hier nicht längst ein Normalvertrag bestünde. Sofortige reichsgesetzliche Regelung der Höchstmieten mit der unbedingten Festhaltung der Grundstückspreise vom 1. Juli 1914, solange sich der Grundbesitz in Privat Händen befindet. Scharfste Erfassung aller erhaltbaren Wohnraum: 1,1 Millionen Wohnungen fehlen noch im Deutschen Reich. Ferner werden noch gefordert, Maßnahmen, die geeignet sind, den Mieten mit Zimmern in Hotels und Pensionen zu verhindern. Eine rege Aussprache führte die Satzungsänderung herbei. Nach derselben kann den Mitgliedern in Mieterräten fallen vor dem Mieteinigungsamt oder vor dem Gericht ein Kostenbeitrag bis zur Hälfte des vorausgabten Betrages zu wähl werden. Der Jahresbeitrag wird auf 6 Mark festgelegt. Die Wohnungsverhältnisse hier in Limburg werden einer herben Kritik unterworfen und sollen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung von Seiten des Mieterstandes entsprechende Entschlüssen über Wohnungsausschuss, Erfassung von Wohnräumen und Wohnungskommission gehen. Stadtverordneter Weigand versucht zwar, den Magistrat und die Wohnungskommission in Schutz zu nehmen. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die sich einer Zwangs-einquartierung entgegenstellen. Es wird jedoch festgestellt, daß noch sehr viele Wohnungen zu erfassen seien, wenn man noch straffere Maßnahmen ergreifen würde, zumal hier Leute über ein Jahr vergeblich auf Wohnung warten. Es wird sehr bedauert, daß das Mieteinigungsamt nicht besteht sei. Wohnungen zwangsweise zu enteignen. Infolge der Streitfälle vor dem Mieteinigungsamt, habe dieses auch die beste Einsicht in die tiefsten, manchmal recht bedauerlichen Verhältnisse der Wohnungen. Im Hinblick auf die kommenden neuen Steuern, Kanalsteuer, Mietssteuer usw. wird beschlossen, die Versammlungen regelmäßiger stattfinden zu lassen. Mietssteuer — ein solches Wort dürfte es überhaupt nicht geben. Steuern müssen von der Allgemeinheit getragen werden, nicht unberechtigt auf die Mieter allein abgewälzt sein.

Allgemeine Herabsetzung der Viehpreise erwogen. Da die Regierung als Folge des Kohlenabkommens von Spaa bereits plant, den Viehpreisen für Vergnügungs- und Luxusstätten einzuschränken, ist nun, wie der Polanzangeiger meldet, vom Auswärtigen Amt die Besprechung über diese Angelegenheit angeregt worden, die Polizeistunde allgemein herabzusetzen. Es sollen deshalb überall einige Abstriche gemacht werden, die nicht allzu schwer im Gewicht fallen.

Aus dem Oberlahnkreis, 6. Aug. Die Kreisverwaltung bringt in den nächsten Tagen 250 Gramm Zucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. — Der Kreis ist im Besitz einer größeren Menge phosphorhaltiger Düngemittel, nämlich „Phosphorsäurekalk“ und „Superphosphat“. Bürgermeisterämter nehmen Bestellungen entgegen.

Wiesbaden, 5. Aug. Ein unliebsames Nachspiel hat am 22. Juli hier abgehaltene Versammlung der Deutschen nationalen Volkspartei, in welcher der Schriftführer Semmelbach (Berlin), der hier als Vortragender in einem Gartenparade antritt, über das Thema „Haben wir noch ein Zukunft?“ sprach. Der Redner schweifte von dem vorliegenden Punkt behandelnden Thema, welches Fragen innerer Parteipolitik betraf, auf die außenpolitische Lage ab, und ließ sich zu Äußerungen hinreißen, die eine Verleumdung Frankreichs und der Belgier trugen, und in welchen das französische Militärpolizeigericht einen Versuch der Verleumdung der Bevölkerung erblieke. Der Leiter der Versammlung, Stadtverordneter Dr. Frelenius, mißbilligte in seiner Rede die Äußerungen des Redners, ermahnte aber im übrigen seine Worte zu beherzigen. Das Militärpolizeigericht verurteilte gestern sowohl Semmelbach, als auch Dr. Frelenius zu sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und ordnete die Publikation des Urteils an.

Wiesbaden, 6. Aug. Die Franzosen gehen mit scharf gegen die Verurteilung vor, bei denen sie Waffen erbeutet. Man erfahren sie von dem Vorhandensein durch Dummheit „gewissenhafter“ Mitmenschen. Während früher Geldstrafen für solche Verbrechen verhängt wurden, gibt es jetzt Gefängnisstrafen. Die Mindeststrafe ist ein Monat Gefängnis. Angeklagter erhielt gestern sogar sechs Monate.

Trabenhausen, 5. August. Der 13jährige Sohn einer Witwe wurde von einem Auto gefoßt und getötet. Das Kind starb nach wenigen Minuten.

(Limburger Zeitung) **Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg.** (Limburger Tageblatt)

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kretsch,
Druck und Verlag der Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei
in Elmberg a. d. Elbe.

Einzelgenpreis: Die Gießpatente 8-Millimeterzeile oben drei; Klause 70 Hg. Die 91 mm breite Kleinauflage 2.10 Hg. Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82. **Anzeigen-Kategorie** als 5 Lfr. nachmittags des Betrages.

Limburg, Samstag, den 7. August 1920.

88. Jahrgang

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Die Schönheit der Welt.

Es ist gar nicht nötig, weit zu wandern und in Zweifeln zu suchen, wo es etwa am schönsten ist. Nur die nicht vergessen, nur diese Eingangstore zur Seele weithin, dann zieht die Schönheit gern ein, denn sie ist überall und sucht nach Seelen, die sie erkennen.

Hans Thoma.

Sans Thoma.

Gott hat nicht einige schöne Dinge gemacht, sondern
Liebe ist der Urquell des Alls.

Εμετῖον.

Seh unempfindlich nicht und ungerührt vorbei
 vorm Schönen dieser Welt, als ob's nicht Gottes sei.
 Zu schauen Blumenflor, zu hören Vogelchor,
 hat er das Auge dir erschlossen und das Ohr.
 Viel Schönes hat die Welt, das, um von dir genossen
 zu werden, Gott erschuf. Genieß es unverdorren!
 R ü d e r t.

Der Sinn für das Wunder.

Von Dr. Rudolf Friedmann, Zheho.

Die heutige Zeit der Technik und der Maschinen läßt mit gutmüthigem aber überlegenem Lächeln gern von seinen Vätern mit ihrem Aberglauben und von den sich entwandenden Epochen frühester, menschlicher Kultur ab. Wie herrlich überlegen sind wir doch! Was ist uns Säug- und Donner-, Sturmflut, Sonnensinfirnis? Wir sind ja Blütheblüthe, Deiche, Fernrohre, und wir wissen so natürlich zu erklären, ja, mehr noch, uns dagegen zu wehren. Und ab und zu kann man die wohlwollende Ermahnung lesen, wie wohl ein Germane aus den Zeiten des Mittelalters sich aus dem Leipziger Platz in Berlin denken lassen. Wir haben keine Wunder mehr; alles ist erklärt, wenn auch das Wesen des Telephons oder Telegraphen von jedem gekannt wird, so erscheint es ihm doch trotz der mehr weiter erschaunlich, daß man von Berlin nach Wien in ein paar Sekunden Meldungen senden kann und kurze sogar wird sprechen können. Wir haben keine Götter mehr, aber wir haben auch keine Götter mehr. Ob der Fortschritt ist, mag zweifelhaft sein, denn ohne Gott der Menschen bisher nicht ausgelommen, und die heutige Kultur kann es, wie alle Zeichen deuten, auch nicht. Wer heute bewußt und mit Verständnis seine Zeit zu verstehen versteht, kann eine tiefe Sehnsucht nach Einfachheit und Natürlichkeit feststellen. Gerade die Kreise, aus denen wir als das Wissen um das Wesen der Dinge entstammen, sind sich mehr als alle anderen nach Unbekümmertheit und Natur, und gerade aus ihnen rekrutieren sich die idealen Führer des Kommunismus. Die polnische links-orientale Welle erstrebt ja in ihren reinsten und um die ideale Forderung des Tages unbekümmerten Wortführern die sich aus Künstlern und Denkern zusammensetzen, nichts anderes als Rückkehr zu paradiesischen Ländern, wo Geld, Zinsen und alle anderen Erscheinungen der heutigen Kultur beseitigt sind und der Mensch, mit dem Bewußtsein wieder so verkehren darf, wie es die früheren und so verachteten primitiven Zustände erlaubten. Die Welt der Jetztzeit greift auf die Kunst der primitiven Kultur, auf asiatische Inbrunn und Einfachheit, auf ägyptische

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Was sagt Dr. Rammender?“
 „Nicht viel. Ich konnte ihn erst gestern sprechen. Von
 bisher offenbar absichtlich verhindert, daß ich mit ihm
 mentresse. Da ging ich endlich einfach selbst zu ihm
 in Sprechstunde. Aber es scheint, daß sie ihn ganz
 übert hat, denn er sprach in Ihrem Sinne, nämlich
 llegend! Es sei nicht so arg, wenn die Lunge auch erkrankt
 augenblicklich ein gewisser Schwächezustand vorhanden
 Aber da You sich leidenschaftlich wehre, Wien zu ver
 und ein gewaltfamer Befehl dazu sie viel zu sehr
 würde, müsse man von solchen Mitteln vorläufig
 sein. Ich sollte trachten, daß sie sich gut nähre, viel
 habe, wenig mitmache usw.“

„Und was soll nun weiter werden? Daß du nicht allen Verkehr dort abbrechen kannst, sehe ich ja unter Umständen ein. Aber könntest du ihn nicht einsparen?“

„Wie, Papa? Wenn ich nicht dort bin und ihr vor-
über sie sonstwie unterhalte, langweilt sie sich und läuft
von Vergnügen zu Vergnügen. Das Mädchen, das sie
haben — lange hält keine dort aus, da You zwei an-
erkennung beansprucht — kann kaum das Einfachste kochen,
ich habe mich daher erboten, sie abzurichten. Auch sonst
viel im Haushalt zu tun. Wenn alles nur ein biß-
chen leichter zugehen soll, hat man fortwährend aufzu-
passen, zu nähen, allerlei Kleinigkeiten für Vous Nach-
kaste vorzubereiten, bei dem es nun fast täglich eine
ne Gatte gibt.“

„Aber was tut denn Frau Lou selbst den ganzen Tag?“
 „Nichts! Sie hat nie im Leben etwas anderes getan,
 als — zusehen oder sich amüßert! Wenn sie
 wohnt, läuft sie wie ein neugieriges Kind neben mir
 und laßt: Ach, wozu machst du dir nur so viel Mühe?
 Das Ding da liegt aber dort, ist doch ganz gleich! Wenn
 etwas gerissen ist an ihren Kleidern, genießt sie das nicht

fisher Monumentalität zurück; überall ein Drängen nach einfachen, untopfisierten und unidirektionalen Zuständen. Keine Überfließen träumen davon, wie jeder wieder mit der Allmutter durch seiner Hände Arbeit in nahe Berührung kommt, befreit von dem Lärm und dem ganzen Getriebe der Stadt und der Großstadt.

Macht sich so auf der einen Seite ein mächtiger Trieb zur Seundung ununterbar bemerkbar, so steht leider ein beträchtlicher — ja mit Bedauern muß es gesagt werden — der beträchtlichste Teil des Volkes, noch in einem schrecklichen Zwischensadium. Die Technik ist ja bis in die untersten Schichten gedungen und hat das ganze Leben beeinflusst, hatte es jedem ermöglicht, für 20 Pfg. ein Telefongespräch zu führen, mit der Elektrischen zu fahren, den Fahrstuhl zu benutzen und alle Wunder der modernen Technik zu erkennen und in Bewegung zu sehen. Eine ungeheure Verkennung und Geringschätzung der Natur war die Folge, und mit ihr eine völlige Entwöhnung der Ehrfurcht. Der Ehrfurcht vor dem unagbaren Geheimnis alles Werdenden, vor dem Weltgeist, vor Gott. Die Mechanisierung des Lebensgefühls ist erschreckend groß geworden; wohin das führt, kann jeder mit Händen greifen.

Der Wilde, der sich fern vor dem Blich duckte und einen zürnenden Gott hinter sich wählte, der in dem Waldesrausch, in den Meereswellen ein fremdes Wesen zu hören meinte, besah doch gewiß trotz aller hemmenden Abhängigkeit von natürlichen Erscheinungen etwas Positives und Erhebendes: den Glauben an das Wunderbare. Solange der Mensch an das Wunder zu glauben vermag ist er stark und kann sich begeistern. Das Wunderbare hat sich mit der Entwicklung der Kultur aus immer weniger und bestimmtere Vorgänge bestränkt, ist vom Blich und konkretesten Dingen auf schwer zu erkennende und abstraktere übergegangen, aber entscheidend war nicht, daß das Wunderbare an Ausdehnung verlor, sondern daß es überhaupt vorhanden war. Für was soll sich der Mensch begeistern, wenn nicht für das Wunderbare? Für sich selbst zu begeistern vermag er sich ja doch nicht, denn wenn er sich selbst erkannt hat, wird er sich seiner Schwachheit und Unbedeutendheit bewußt, daß Begeisterung nicht entstehen kann. Ein Volk kann sich wohl für sich selbst begeistern wie der einzelne, aber dann sieht in seiner Vorstellung etwas Höheres über ihm: der Nationalgott oder das Vaterland, für das gelebt oder gethornt wird. Das nicht durch den Verstand, sondern durch das Gefühl für bestimmend Erkantte ist der Antrieh. Das Gefühl aber schwingt nur für das über dem täglichen Leben stehende und in eine andere, unbekannte Welt weisende Wunder.

Wenn wir glauben können, werden wir gefunden.

(Deutsche Barle.)

Die Vanderbilts.

Mit William Kissam Vanderbilt, dessen Tod aus Paris gemeldet wurde, ist der letzte Vertreter der dritten Generation aus diesem Geschlecht der Dollarkönige dahingeschieden. Er war nach dem Tod seines Bruders Cornelius das Haupt der Familie. Die Vanderbilts sind heute, ähnlich wie die Rothschilds, eine Dynastie, deren Einfluss größer ist als der der wirklichen Könige, denn ihre Macht ist auf den wahren „Nerv der Dinge“, das Geld, gegründet. Und doch ist es erst ein halbes Jahrhundert her, seit die Grundlage für das Riesenvermögen geschaffen wurde, über das die Familie heute verfügt. Gewöhnlich gibt man freilich als den Tag der

im mindesten. Gibt es irgendwo einen Miß, wird er mit Nadeln zusammengeheftet. Kommt das Essen mißrathen aus den Tissh, läßt sie allerlei teure Delikatessen aus dem nächsten Restaurant holen, und wenn man sie am zweiten des Monats allein ausgehen läßt, kann man sicher sein, daß sie so viel törichtes, unnützes Zeug zusammenkauft, bis vom Wirtschaftsgeld auch der letzte Heller verbraucht ist. Ich habe die Wirtschaftskasse deshalb selbst in Verwahrung genommen. Jeder Kreuzer geht durch meine Hand und wird genau ge-
bucht. Denn das war ja überhaupt keine Wirtschaft mehr."

„Rein, das war allerdings keine Wirtschafft“, riefte Holmenichlag nachdenklich, und sein Gesichtsausdruck ward immer sorgenvoller. „Arme Wera, daß gerade du —“
Er schwieg.

Ja, es war bitter! Sie — sein Lieblingskind — das so ganz geschaffen schien für ein stolzes, volles Glück! Und nun hatte sie ihr Herz an diesen Fetherthorn verloren, der an eine andere Frau gebunden und ganz vernarrt in diese war — denn sonst hätte er sie ja wohl weder geheiratet, noch so geduldig neben sich ertragen. —

Das Schlimmste war: es ließ sich, wie die Dinge lagen — nicht einmal absehen, wie und wann sie sich würde freimachen können aus diesem Reiz freiwillig übernommener Pflichten.

Weras weiche Arme umschlangen plötzlich seinen Nacken, und ihr blonder Kopf ruhte an seiner Brust.

„Hab' keine Sorge um mich, Pa! Ich bin trotz alledem
dein starkes, tapferes Mädel, das sich schon nicht unterkriegen
läßt vom Schicksal. Wenn er sein Stüd vollendet hat
— und Du gefunder ist — wozu das Frühjahr und Der
Dann nimmst du mal Urlaub, Papa, und gehst mit mir auf
Sa-fa-ni-ti-lup am besten helfen werden — dann finden wir
wohl einen Vorwand, um alles wieder in Ordnung zu bringen.
Reisen, ja?“

„Vergessen — nein! Aber fertig werden damit — so daß sein Wesen in meiner Seele noch bleibt wie ein schöner Traum! Ich will ja auch jetzt nichts für mich. Ich wünsche nichts und hoffe nichts, als daß er glücklich ist! Glad ich für

Grundsteinlegung für den Vanderbilt'schen Reichthum den 27. Mai 1814 an. An diesem Tage machte ein 16jähriger Bursche der Sohn eines kleinen Farmers von Staten Island, seinen ersten Besuch in New York auf der neuen Fährboothlinie und kam auf den Gedanken, die Fährte zu laufen. Er wurde dann Besizer und Vetter verschiedener Dampfsschifftroulen, und als er die große Bedeutung der Dampfsschiffahrt erkannte, verkaufte er seine Segelslotte und legte sein Geld in Dampfsschiffen an. Damit aber tat der Gründer der Dynastie, Cornelius Vanderbilt, noch nichts Besonderes und brachte es nur zum wohlhabenden Manne. Seine entscheidenden geschäftlichen Maßnahmen, die ihm den ungeheuren Reichthum brachten, begann er erst als 70jähriger nach dem Bürgerkrieg, indem er die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs flug auszunutzen verstand. Er erkannte, daß die Zukunft des amerikanischen Verkehrs nicht auf dem Wasser liege, sondern auf dem Lande, verkaufte rasch, entschlossen seine Dampfsschiffe und erwarb Eisenbahnlilien, sowie Bahnmateriel. Seine Freunde glaubten damals, daß er nicht nur den Verstand, sondern auch sein ganzes Geld verloren habe, so sinnlos erschienen seine Speculationen im Hinblick auf den schlechten Zustand und die Unrentabilizität der damaligen Eisenbahnen in America. Vanderbilt aber: kaufte in den Jahren 1863—1873 alle bestehenden Linien auf, organisierte sie einheitlich und reformierte sie in großartiger Weise. Er ging dabei mit rücksichtsloser Gewalt vor, wie jener berühmte Brief beweist, den er an eine widerspenstige Eisenbahngesellschaft schrieb und der lautete: „Meine Herren! Sie haben sich vorgenommen, mich zu ärgern. Ich will nicht mit Ihnen darüber prozeßieren, denn das Wegez ist zu langsam. Ich werbe Sie ruinieren. Ihr ergebener Cornelius Vanderbilt.“ Und so geschah es. Den erbittertesten Kampf foht er mit der New Yorker Hauptseisenbahn aus, die sich ihm nicht anschließen wollte. Er bezwang sie, indem er die Verbindung mit ihr auf allen seinen Linien abbrach und nach dem Fallen der Allian sie aufkaufte. So wurde der ganz ungebildete Mann, der nicht einmal orthographisch schreiben konnte, zum unumkränkten Eisenbahnherrscher von Chicago und New York, und als er 1877 starb, hinterließ er ein Vermögen von 105 Millionen Dollar. Da er das von ihm erworbene Vermögen, ähnlich wie es die Rothschilds getan hatten, möglichst in einer Hand erhalten wollte, vermachte er den größten Teil, etwa 90 Millionen, seinem Sohn William, während die zahlreichen Töchter mit dem Pflückteufel abgefunden wurden.

Was Cornelius der Begründer der Vanderbillschen Reichtümer, so ist William in den acht Jahren, die er seine Millionen verwaltete, zum Mehrer und Befestiger des Glücks der Vanderbill geworden. Auch er war eine Herrschernatur, die keine Rücksichten kannte; er wählte mit unfehlbarer Menschenkenntnis seine Mitarbeiter aus, und als er 1895 mit 56 Jahren starb, hatte er das väterliche Vermögen verdoppelt. Man schätzte es nun auf 160 bis 180 Millionen Dollar. Auch hatte er schwer an der Last und Verantwortung getragen, die der Besitz solcher Riesensummen den Menschen auferlegt; er bestimmte daher in seinem Testament, daß sein Vermögen geteilt würde, weil er es nicht verschulden wollte, „das Leben eines meiner Söhne gewaltiam abzukürzen.“ Sein ältester Sohn Cornelius, erhielt etwa 100 Millionen Dollar; der zweite William R., der jetzt gestorben ist, zwischen 60 und 80 Millionen Dollar. Aber auch Cornelius, der die Hauptleitung der Geschäfte übernahm, entging nicht dem Schicksal, vor dem ihn der Vater bewahren wollte. Er starb als 58jähriger Mann, an einem Schlaganfall, nachdem er bereits vorher die Eisenbahnherrschaft an-

ihn Erfolg! Gott hat ihm eine Dichterseele gegeben, die
gottlos immer über ihrdise Kleinigkeiten erhaben ist. So
wird er nie zum Bewußtsein kommen, wie viel ihm seine kleine
tödtliche Lou — schuldig, bleibt! Und das, siehst du, ist mein
Trost und meine Verurtheilung!

Wera ahnte nicht, daß diese tröstliche Beruhigung schon 24 Stunden später in alle Winde zerflattern sollte.

Es war Abend. Lou hatte einen „guten“ Tag gehabt, und es waren eine Menge Leute zum Tee dagewesen, die sie durch ihr lebhaftes Wesen und ihren Liebreiz bezaubert hatte.

Zuweilen huschte ein leichtes, glückliches Lächeln über ihr Gesicht.

1. Gesichtshen.

Ach, die Gute waren doch zu nett mit ihr! Und daß sie die Gräfin Pahlen heute gar als „Musterhausfrau“ gepriesen hatte, weil alles gar so nett und appetitlich zugerichtet sei bei ihr, war furchtbar komisch!!! Sie hatte ja protestieren wollen und sagen, daß dies alles nur Veras Verdienst war, aber Vera selbst hatte dies das Wort abgeschnitten und der Gräfin beigeigimmt. Die Gute! Immer war sie so! Die eigenen Verdienste schob sie vor den Leuten von sich ab auf die Freundin, damit man nur recht gut von ihr denke.

Nun bedeckte Wera still und geräuschlos wieder den Abendtisch, hatte alles Ueberflüssige bereits fortgeräumt und aus allerley Resten draußen in der Küche, zwei nette appetitliche Abendbüffeln zusammengestellt.

Von wässerte der Mund, wenn sie auf die hübschen Avarbröden hinüberblickte, die mit Säulenröllchen, Sardinen und kleinen Gansleberstücken abwechseln, während daneben eine Schüssel französischer Salat stand, den Wera aus Gemüseresten mit ihrer berühmten Majonaise gemacht hatte.

„Du drollig," dachte sie, „dass ich jetzt immer so großen Hunger habe und dabei doch alle Tage mehr abmagere! Das muß das Frühjahr machen. Aber Hunger ist doch gewiß ein Zeichen von Gesundheit —"

(Fortsetzung folgt.)

Pierpont Morgan hatte abtreten können. Nach seinem Tode begann die Versplitterung seines Riesenvermögens, das sich nun auf mehrere seiner Kinder verteilte. William R., der dem Bruder als nominales Haupt des Geschäftshauses folgte, hatte sich bereits vorher zurückgezogen und „begnügte sich“ mit den 100 Millionen, die er besaß. Er hat im ruhigen Genuß seines Vermögens ein viel höheres Alter erreicht als Vater und Bruder. Er erreichte, daß der „Gelbadel“ der Vanderbilt's auch von dem Geburtsadel anerkannt wurde, indem seine Tochter Consuelo Herzogin von Marlborough wurde. Man schätzte das Vermögen der Vanderbilt's vor dem Kriege auf eine halbe Milliarde Dollars. Da es zum größten Teil in Anlagen besteht, deren Wert sich während des Krieges sehr erhöht hat, so ist es nun zu einem wirklichen Milliardenvermögen geworden.

Ein germanisches Leben vor 1000 Jahren.

Das alltägliche Leben der deutschen Menschen vor 1000 Jahren ist für uns in Dunkel gehüllt, denn Heldenjage und geschichtliche Chronik erzählen nur von den großen Ereignissen in Staat und Kirche. Die isländische Sage aber hat aus der gleichen Zeit uns einzelne Lebensbilder in beispielloser Klarheit und Eindringlichkeit aufbewahrt, und ihr unschätzbare Wert für uns liegt darin, daß sie uns das typische Schicksal und tägliche Erleben des Germanen in jener Frühzeit vor Augen führt. Diese „menschlichen Dokumente“ reinsten Germanentums dem deutschen Volke nahe zu bringen, hat sich die schöne Sammlung „Thule“ zur Aufgabe gestellt, die Professor Feltz Niedner im Verlage von Eugen Diederichs in Jena herausgibt, und einen besonders wertvollen Band hat er uns soeben in der „Geschichte vom Gode Snorri“ geschenkt.

Keine der anderen großen Isländer Sagen ist in dem Grade Geschichte und Darstellung der Wirklichkeit, wie dieses Lebensbild eines hervorragenden Mannes um die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts, der das berühmteste Heldenepos der Isländer, das der Sturms, begründete. Die Geschichte umspannt einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren, beginnt mit der Besiedlung Islands im Jahre 874, eröffnet ihre Haupthandlung 978 mit der Besitznahme seiner Hofstadt Heiligenberg durch Snorri und verfolgt dann seine Taten und Schicksale durch 30 Jahre, während zum Schluss sein Tod im Jahre 1031 noch kurz erwähnt wird. Die historischen wie die geographischen Angaben lassen sich auf ihre Richtigkeit hin genau kontrollieren, und noch heute vermag jeder Kenner des Landes die einzelnen Verhältnisse im Westen Islands anzugeben, auf denen die Geschichte sich abspielt, die langgestreckte Halbinsel Schneebergspitze, den Breittfjord usw. Verfaßt ist die Geschichte wohl 200 Jahre später von dem Abt Hall Gaursohn, der von 1221–1225 in dem Augustinerkloster Heiligenberg wirkte, das an der Stelle erbaut wurde, auf der einst Snorri's Hof gestanden hatte.

Zunächst wird die Besiedlung Islands durch den Ahnherrn Snorri, den norwegischen Heldenkämpfer, erzählt, der sich als Verwalter des Thortempels auf der Insel Wotter Thorolf Wotterbart nannte. Er veranstaltet ein großes Osterfest und fragt „seinen geliebten Freund Thor“ um Rat, ob er aus dem Lande ziehen solle. Der Gott weist ihn nach Island und so läßt er den Tempel abbrechen und führt den größten Teil des Holzes auf seinem Schiff mit sich, auch einen mit Thors Bild geschmückten Hochstappler. Als er die Küste Islands liegen sieht, wirft er diesen Pfeiler ins Wasser, und wo er ans Land schwimmt, da läßt er sich nieder und nennt die Stelle Thorspik. Hier erbaut er einen gewaltigen neuen Thortempel und legt ein Gefäß an, das er Tempelstet nennt. Einen kleinen Hügel aber auf der Landspitze weicht er dem Thor besonders und gibt ihm den Namen „Heiligenberg“.

Sein Nachkomme „Snorri“, der diesen „Streithahn“ bedeutenden Namen wegen seiner Frechheit in der Jugend bekommt, erwacht sich mit selbstbewusster Schamlosigkeit das hier angelegte Gefäß Heiligenberg. Der Verfasser widmet dem Helden seiner Geschichte zu Anfang eine treffende Charakteristik. „Snorri war mittelgroß und etwas schlant“, sagt er. „Er war schön von Aussehen, hatte regelmäßige Gesichtszüge, leichte Hautfarbe, helles Haar und einen roten Bart. Für gewöhnlich war er ruhig und friedlich. Nicht leicht ließ er sich anmerken, was ihm wohl oder übel gefiel. Er war ein kluger Mann und sah in allen Dingen sehr weit. Im Hof war er stark und trug Beleidigungen lange nach. Seinen Freunden war er ein heiliger Ratgeber, aber seine Feinde glaubten die Verderblichkeit seiner Ratschläge zu spüren. Snorri übernahm damals den Tempel. Daher nannte man ihn „Gode Snorri“. Er wurde nun ein gewaltiger Helden, doch beneidete man ihn viel um seine Macht.“

In ein reiches Kulturgemälde der Zeit wird nun dieses echt germanische Leben hineingestellt. In ewigen Kämpfen und Leben, im Schlagen und Erschlagen, in Rold und Rade, in Sühne und Buße, in Verbannung und Flucht verfließt das Leben. Immer wieder muß das Ding über List und Gewalttat entscheiden, und die Klugheit Snorri's bewahrt sich im Friedenstun und Zustandbringen von Vergleichen. Er ist der Verschlagenste und fällt wahrhaft salomonische Urteile; aber neben ihm steht als sein mächtigster Nebenbuhler der Gode Arnkel. Für die Herrschaft beider ist nicht Raum auf diesem engen Gebiet, und so entsteht eine Segnerische auf Leben und Tod, die schließlich in der Erschlagung Arnkels gipfelt. Umbittert ist dies gewalttätige Leben noch durch Spul und Gespensterglauben, Hexen und Unholde treiben ihr Wesen, Tote kehren wieder, müssen beschworen und noch einmal begraben werden.

Mit diesen heidnischen Vorstellungen mischen sich christliche, als im Jahre 1000 das Christentum aus Island eingeführt wird. „Gode Snorri“ setzte es vor allem in den Fjorden des Westlandes durch, daß die Gegend christlich wurde. Nach Schluss des Things ließ er eine Kirche zu Heiligenberg bauen und eine zweite sein Schwiegervater Strö. Die Männer aber wurden besonders dadurch zum Kirchenbau getrieben, daß die Geistlichen verkündeten, jeder könne ebenso vielen Männern im Himmelreich Platz verschaffen, als in einer Kirche, die er hätte bauen lassen, stehen könnten.“ Gegen den Gespensterglauben bietet Snorri nun zugleich ein altgermanisches Turgericht und die christliche Weihe an. „Als Snorri ins Alter kam“, erzählt die Sage, „nahmen sein Ansehen und seine Beliebtheit zu, und der Hauptgrund war, daß seine Reider allmählich weglarben. Auch das vermehrte seine Beliebtheit, daß er sich mit den vornehmsten Männern in Borgfjord und weithin anderswärts verschmäherte. Mit einer überragenden Stellung, die dem Lande zugute kam und ihm eine unabhängige Lage sicherte, mit der Gründung eines berühmten Geschlechts schließt so dies germanische Leben vor 1000 Jahren.“

Die operierte Schwerhörigkeit.

Gelungene Versuche, die Schwerhörigkeit durch operative Behandlung zu beseitigen, hat Professor H. Krutzenberg ange stellt und berichtet darüber in einem interessanten Aufsatz der Münchener „Medizinischen Wochenschrift“. Dem Einfluß, den die Ohrmuschel beim Menschen auf das Gehörvermögen hat, ist man bisher noch wenig nachgegangen. Die niederen Tiere haben weder einen Gehörgang noch eine Ohrmuschel, und auch bei den Vögeln fehlt das äußere Ohr. Dagegen sind die Säugetiere, mit Ausnahme der im Wasser lebenden, durch einen Gehörgang und durch eine Ohrmuschel ausgezeichnet, und zwar ist die Ohrmuschel ein durch einen Knorpel gesichertes, trichterförmiges, mehr oder weniger bewegliches Organ, das den Schall auffängt und verstärkt. Die Nachtiere, die besonders auf das Hörorgan angewiesen sind, haben die größten Ohrmuscheln, und es gibt sogar eine Fledermausart, bei der die Ohrmuschel an Größe dem übrigen Körper nahezu gleich ist. Auch die meisten Wüstentiere sind zur besseren Orientierung mit Gehörorganen ausgestattet, die sehr große Schalltrichter aufweisen. Bei den meisten Tieren ist die Ohrmuschel auch sehr beweglich, so daß das Ohr „gespielt“, das heißt nach der Richtung des Schalls zugelehrt und abgelenkt werden kann. Wo diese Fähigkeit verloren gegangen ist, wie bei einzelnen Haustieren und beim Elefanten, gilt das Gehör als Degenerationszeichen, das bei den in der Wildnis lebenden Arten fehlt. Außer der Fähigkeit, die Ohren aufzurichten und zu drehen, haben viele Säugetiere auch noch die, den Innenraum der Ohrmuschel zu verengen oder zu erweitern.

Beim Menschen und bei den Menschenaffen ist nun die Fähigkeit, die Ohrmuschel zu bewegen, fast völlig verloren gegangen. Außerdem hat das Ohr keine Spitze mehr und da bei Verlust der Ohrmuschel die Hörfähigkeit nie nachweisbar vermindert wird, neigt man dazu, die Ohrmuschel beim Menschen als ein in seiner Funktion verarmtes Organ anzusehen. Das scheint aber nicht wahrscheinlich, denn man muß bedenken, daß die durch den Knorpel verstärkte Ohrmuschel in Schwingungen gerät und durch ihre Mitschwingung den Schall verstärkt. Je elastischer die Wandungen der Ohrmuschel sind und je stabiler ihre Verbindungen mit dem Schädel und dem Mittelohr ist, desto stärkeren Einfluß wird sie auf das Gehörvermögen ausüben.

Nun ist die Trichterform, wie wir sie bei den Säugetieren mit beweglichen Ohren noch ziemlich rein vorfinden, die günstigste Form für die Verstärkung des Schalles. Deshalb hat man auch beim Phonographen einen Verstärkungstrichter gewählt. Weil keine andere Form ein gleich gutes Ergebnis hat. Je mehr das äußere Ohr von der Trichterform abweicht, desto weniger ist es geeignet, den Schall nach dem inneren Ohr zu verstärken. Der äußere Gehörgang hat nun beim Menschen eine unregelmäßig gewundene Form, wodurch die von außen kommenden Geräusche abgeschwächt werden. Das äußere Ohr wirkt also als eine Art Schallorgan für das in der Tiefe des Schädels liegende Gehörorgan, das ja beim Menschen normalerweise so scharf ausgebildet ist, daß es einen solchen Dämpfer sehr wohl verträgt.

Bei Schwerhörigen aber ist ein solches Organ überflüssig, denn die lauten Geräusche, die dem normalen Ohr schädlich sind, werden ja hier als nicht so unangenehm empfunden. Krutzenberg hat daher versucht, durch eine plastische Operation am äußeren Gehörgang dem Gehörorgan eine andere Form, nämlich die des Schalltrichters zu verleihen. Durch den operativen Eingriff wird der Gehörgang in einen weiten, nach der Tiefe zu sich gleichmäßig verengenden Trichter verwandelt, in dessen Tiefe das Trommelfell sichtbar ist. Der Arzt hat die Operation bei zehn Patienten ausgeführt, und in sämtlichen Fällen wurde eine Besserung des Hörvermögens erzielt. Die Schwerhörigkeit, die auf diese Weise beseitigt wurde, war auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführen. Außerordentlich häufig die Erweiterung des Gehörganges nur wenig auf. Doch wurden danach gelegentlich Klagen über Ueberempfindlichkeit bei Geräuschen gehört. „Ich gebe das Operationsverfahren bekannt“, schreibt Krutzenberg, „da ich glaube, daß ich meinen Patienten damit einen erheblichen Dienst geleistet habe, und daß die Methode, wenn sie praktisch und theoretisch weiter ausgebaut wird, noch bessere funktionelle Resultate zu liefern vielleicht imstande ist.“

Die Schildkröte und die Heimat der Indogermanen.

Was hat die träge und ruhige Schildkröte mit der so heiß umstrittenen Frage der Heimat der Indogermanen zu tun? So wenig diese beiden Dinge auf den ersten Blick auch zusammenzuhängen scheinen, so sind sie doch in letzter Zeit in der vorgeschichtlichen Forschung auf das engste miteinander verknüpft worden. Die pflegemäßige Schildkröte hat die Prähistoriker in helle Aufregung versetzt, wie wir aus einer Zusammenstellung der die Frage behandelnden Literatur durch Hugo Mörtel in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ ersähen können.

Der kürzlich verstorbene Sprachforscher Schrader hat zuerst darauf hingewiesen, daß sich für die Schildkröte nur bei Griechen und Slaven übereinstimmende Namen finden. Da diese Namen sicher auf die indogermanische Urzeit zurückgehen, so ist demnach die Kenntnis der Schildkröte bei den Indogermanen vorauszusetzen. Da aber die Schildkröte nach Schraders Ansicht sich heute nur in den südlichen Ländern findet, so entnahm er daraus einen wertvollen Beweis dafür, daß das nördliche Mitteleuropa als Heimat der Indogermanen nicht in Betracht kommen könne, sondern ein südliches Gebiet; Schraders Ausführungen fanden vielfach Zustimmung; ja, es gab Forscher, die noch weiter gingen und die Theorie vertraten, die Germanen und Kelten, die dem Tier später einen neuen Namen gaben, hätten das indogermanische Wort für Schildkröte erst vergessen, als sie aus südlichen Schildkrötenreichen Gebieten nach nördlichen Schildkrötenfreien Gegenden abwanderten.

Diese ganze Fiktion und auf den ersten Blick bestehende Annahme, erhielt ihren ersten Stoß, als nachgewiesen wurde, daß die Darstellungen der Schildkröte in den verschiedensten vorgeschichtlichen Funden Mitteleuropas feststellen lassen, und man griff nun zu der Ausflucht, die Schildkröte habe erst nach dem großen Klimasturz, um 800 v. Chr. das nördliche Europa verlassen. Daraufhin habe die zurückbleibende Bevölkerung keine Veranlassung mehr gehabt, das Wort noch leerner beizubehalten. Wie aber nun, wenn die Schildkröte auch jetzt noch im nördlichen Europa vorkäme? Mit dieser Möglichkeit, mit der die in der Zoologie nicht mehr beklagten Sprachforscher gar nicht gerechnet hatten, trat nun der Prähistoriker Rossina hervor, indem er darauf hinwies, daß die Sumpfschildkröte in weiten Gebieten Norddeutschlands, ja bis nach Rußland hin verbreitet ist. Durch Flurmann läßt sich das Vorkommen dieses Tieres bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, und wenn die Schildkröte heute auch wie der

Biber und die Wassermuschel allmählich immer mehr verdrängt wird, so ist sie doch in Altwassern und versumpften Gebieten anzutreffen. Man kann annehmen, daß das Tier in der jüngsten Zeit sehr viel stärker im nördlichen Europa verbreitet war, als heutzutage. In Dänemark und Schweden ist das Vorkommen von Darstellungen der Sumpfschildkröte auf prähistorischen Gegenständen nachgewiesen und in Schweden hat man Schildkröten auf Gefäßen der Rautenkeramik dargestellt gefunden, in einer Gegend also, wo heute die Schildkröte nicht gerade selten ist. Es ist daher angängig, die Schildkröte für die Bestimmung der Heimat der Indogermanen verwerten zu wollen.

Die Forschungen, die an den indogermanischen Ruinen der Schildkröte geknüpft wurden, verdienen besondere Beachtung, weil sie zeigen, wie die vorgeschichtliche Forschung heute in der Lage ist, mit dem Zoologen in tiergeographischen Fragen zusammenzuarbeiten.

Die erste Bekanntschaft mit der Kokospalme.

Die Kokospalme ist in der Phantasie unseres Volkes lange ein Sinnbild gewesen für den üppigen Reichtum der tropischen Länder und die märchenhaften Wunder neuerer Gebiete. Auf Darstellungen aus dem Zeitalter der Entdeckungen prangt sie über den Köpfen der Schwarzen als Zeichen jener Herrlichkeit, die die fabelhaften neuen Länder darboten. So stellt also das allmähliche Bekanntwerden der Kokospalme einen interessanten kulturgeschichtlichen Vorgang dar, den wir in seinen einzelnen Stadien nach den Zusammenstellungen von Professor Killemann in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ verfolgen können.

Zunächst wurde die Pflanze den Kulturvölkern des Abendlandes natürlich nur durch die auffallend geformte große Frucht bekannt, denn eine Anpflanzung dieses tropischen Baumes hat in Europa nirgends zu Erfolgen geführt. Als erste genauere Darstellung der Kokospalme auf persönlicher Beobachtung beruht, kann die Aufzeichnung des sogenannten „Indienfahrers“ Kosmas dienen, eines Mannes, der als Kaufmann Arabien und Ostafrika bereist hat, bevor er in einem Sinaifloster Zuflucht fand und in den Jahren 547–549 ein großes geographisches Werk „Geographische Ortskunde“ verfaßte. Die von phantastischen Ergänzungen angefüllte Arbeit besitzte doch dadurch kulturgeschichtlichen Wert, daß hier zum erstenmal verschiedene afrikanische und indische Tiere und Pflanzen, so Giraffe, Flugsaurier, Pfeffer usw. erwähnt werden. Kosmas beschreibt auch die Kokospalme, die er mit der Dattelpalme vergleicht. Er verweist er das längere bei den Kokosnüssen und der Kokospalme: „Der Geschmack der Frucht ist gar mild und süß, wie der von jungen Rüben. Anfangs ist sie voll von süßlichem Wasser, das anstatt Wein den Indiern zum Getränk dient. Diese außerordentlich süße Flüssigkeit ist Arthonosura genannt. Später abendliche Schiffe ergötzen sich dann in den wunderlichsten Mitteilungen der diesen märchenhaften Baum.“

Erst im Zeitalter der großen Entdeckungen konnte Europa der Träger der vielbewunderten Kokosnüsse, die man „aus India“, das heißt indische Nüsse, nannte, kennen lernen. Einer der ersten Berichte über die tropischen Palmenbäume wird von Balthasar Sprenger gegeben, der die Schilderung seiner Indienfahrt von 1505. Etwa gleichzeitig ist die Schilderung des Hans Mayr, der als holländischer Handelsagent zusammen mit Sprenger nach Indien kam. „Die Kokosnüsse sind so groß wie gute Melonen“, erzählt er, „sie haben eine dicke Hülle, aus der sie die ihre Stride machen, und drinnen haben sie eine harte wie ein großer Zahnenzapfen; sie wird ein halb Schalen flüssigkeit enthalten, die angenehm zu trinken ist; sie ist flüssigkeit heraus, dann bricht man sie auf und ist sie“ Er gebende Nachrichten über die Kokospalme gab dann 1576 Jahre in der Beschreibung der Weltreise, die er gerade vor sich Jahren mit Magellan unternahm. Auch die ersten Entdeckungen und Eroberungen der amerikanischen Kontinente sprechen von der Kokospalme. So sah Kolumbus Kokosnüsse auf seiner vierten Reise in Amerika.

Seitdem sind Pflanze und Frucht immer bekannter geworden und von der Wissenschaft in jeder Hinsicht erforscht, aber von dem märchenhaften Schimmer mittelalterlicher Legendenbildung haben sie doch immer noch etwas bewahrt.

Vermischter Teil.

Wie entstand die Redensart: „Maus unter“? Mäuse haben in der alten Mythologie die Bedeutung abgestorbener Seelen. So sind jene, die in der Sage vom Mäuseturm der Bischof Hatto bestärken, nichts anderes als die Schatten der verhungerten Menschen. In Ägypten und Indien gilt die Maus schon früh als Tier der Nacht und der Todesgöttin beilig. Auch im Mittelalter hat der Aberglaube die Mäuse mit Antheit, insbesondere mit der Pest, zusammengebracht; sie hießen die Träger und Verbreiter des „schwarzen Todes“. Hexen wurden im Aberglaube bestraft, ob sie im Bunde mit dem Teufel Mäuse herangezogen hätten, um den Gottesgeschöpfen Schaden zu tun. Eine sonderbare Beziehung besteht zwischen den nie gern geduldeten Nagern und dem Sterben der Menschen, wenn man geschrieben findet, daß „nach dem Tode des Hausbesitzers die Mäuse alle das Haus verlassen“. Bisher leicht erklärt sich insbesondere aus diesem Zusammenhang die heute längst nicht mehr überlegte Redensart: „Ein Mäusetor“, oder man sagt auch: „Das Schiff ging mit Mäusen und Mäusen unter.“

Maul- und Klauenfische bei Menschen. In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ berichtet sich Professor Beier, Urm, über die Maul- und Klauenfische beim Menschen. Die Ansteckung geschieht auf zweierlei Weise, entweder durch den Genuß von ungekochter Milch von kranken Vieh oder durch unmittelbare Berührung der Wunden und Sekrete des kranken Tieres. Die Infektion des Menschen scheint aber außerordentlich selten vorzukommen. So wurde in einer von der Seuche ziemlich häufig heimgekommenen Gegend Württembergs innerhalb 26 Jahren nur ein einziger derartiger Fall beobachtet. Doch sind andererseits bei früheren Epidemien wiederholt Gruppeninfektionen vorgekommen. Uebereinstimmend wird von den Autoren angegeben, daß die Krankheit bei Erwachsenen meist mild in zwei bis drei Wochen abläuft, während bei Kindern schwere, ja tödliche Fälle häufiger zu sein scheinen. Meistens tritt in solchen Fällen ein heftiges Fieber ein, dem die Entscheidung über den weiteren Verlauf rasch zu folgen pflegt. Die Geschwüre der Mund- und Rachenhöhlenhaut und der Nase pflegen meist oberflächlich zu sein, tiefer gehende Geschwüre wurden nur in Fällen mit tödlichem Ausgang beobachtet.

Lüdenscheid, 5. Aug. Ein furchtbarer Mord ist in Reininghausen entdeckt. Der 22-jährige Arbeiter Bedmer wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Er soll seine eigene Mutter und seinen Bruder mit Arsenik vergiftet haben. Während die Mutter dem Mordanschlag erlag, ringt der Bruder noch mit dem Tode. B. legte bei seiner Verhaftung ein unfassbares Geständnis ab. Er hat, wie er angibt, die Wirkung des Giftes, welches er von einem Schneidermeister bekommen haben will, auf Muraten eines Freundes erst bei einem Schwein und einem Huhn versucht mit dem Erfolg, daß beide Tiere verendeten. Als Beweggrund gibt der Mörder an, seine Mutter habe ihm garnichts gegönnt und sei auch gegen ein von ihm unterhaltenes Liebesverhältnis gewesen.

Frankfurt, 5. August Liebesdrama. In einem Korb des Hauptbahnhofs wurden Donnerstags abends 1 Uhr die zahlreich anwesenden Passagiere durch mehrere rasch aufeinander folgende Schüsse in Aufregung versetzt. Ein junger Mann hatte auf seine Begleiterin dreimal geschossen, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Beide waren sofort tot. Der junge Mann ist der technische Eisenbahnarbeiter Heinrich Wehrhans aus Oertramsdorf, die Persönlichkeit des Mädchens ist noch nicht festgestellt. Auch weiß man nicht, ob er seine Begleiterin mit deren Einverständnis getötet hat infolge von Zwistigkeiten in plötzlicher Aufwallung die Schüsse abgegeben hat.

Frankfurt, 6. Aug. Die Gefängnisliste geändert. Am Plünderungstage, dem 31. März vor. Js. ist der Maschinenkloster Friedrich Mehl im Gerichtsgefängnis, als sich die Pforten öffneten. Er beteiligte sich gleich an der Plünderung der Gefängnisliste, die von drei Leuten vorgenommen wurde. Mehl bekam 2000 Mark. Für die Tat wurde er jetzt von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt, 6. Aug. Verleitung zum Meinen. Der Schreiner Christian Schneberger hatte gegen seine Frau auf Scheidung geklagt, die Frau hatte Widerstand erhoben und die Vernehmung einer Frau B. beantragt, in der ihr Mann ein Verhältnis hatte. Kurz vor dem Beginn ihrer Vernehmung bekam die Frau B. von dem Schreiner einen Brief, in dem es hieß, sie solle so tun, als wäre sie ihm nicht. Sie folgte vor dem Eid nicht zurück, auf ihn könne sie Häuser bauen. Der Briefinhalt war eine Verleitung zum Meineid dar und die Strafkammer verurteilte den Schreiner zu der geringst zulässigen Strafe von einem Jahr Zuchthaus bei sofortiger Verurteilung.

Mainz, 5. August. Heute nacht ist bei Marienborn an der Main, ein von Saarbrücken kommendes mit fünf Personen besetztes Automobil eine Böschung hinabgestürzt. Auf dem „Mainzer Anzeiger“ ist dabei der Besitzer des Automobils, ein Herr Remontet und sein Chauffeur namens Weber, beide aus Saarbrücken, getötet worden. Außerdem wurde eine Dame schwer und die beiden anderen leichter verletzt.

Koblenz i. Nied., 7. Aug. In katastrophaler Weise wurde Maul- und Klauenseuche unter dem hiesigen Vieh ausgerufen. Innerhalb weniger Wochen sind der hier nicht weniger als 151 Rinder und Kinder zum Tode gefallen. Der Bestand an Rindern wurde um mehr als die Hälfte verringert. Der am Rindvieh allein erzielte Gesamtertrag beläuft sich für die hiesige Gemeinde auf über eine Million.

Sa der Rade, 5. Aug. Die zahllosen Tabakfabriken, die dem Florieren des Geschäfts im letzten Winter zum Halben erstanden sind, gehen nach und nach wegen Mangel an Absatz wieder ein; andere kämpfen schwer um den Fortbestand. Die Tabakpreise haben eine sinkende Tendenz. Die Obstpreise sind im Preise ganz gewaltig zurückgegangen. Im Handel wird das Liter im Großhandel bereits zu 3 Mark angeboten. Der Handel hierin ist lebhafter.

Berlin, 6. Aug. Opium in Brotform. Aristokraten stellen sich, daß in einem Volal in der Leipziger 73 Kilogramm Opium in Brotform zum Preise von 12 Mark das Kilo verkauft werden sollten. Da der Handel verboten ist, schritten sie ein und stellten Käufer und Verkäufer fest. Es waren Drogisten, Apotheker und Eheleute, die den Handel betrieben. 73 Kilo, die die Beamten ihnen vorfinden, wurden beschlagnahmt.

Berlin, 6. Aug. Selbstmord mit Starstrom. Die Wirkung hochgespannter Starstromleitungen hat vieler Tage bei einem idyllischen Jagdbörschen ein Lebensgefahr gemacht. Er kletterte nicht etwa auf einen Ast, um dann die Drähte zu berühren, sondern hatte ein Kupferdraht mitgebracht, den er sich um den linken Arm wickelte und dann über die Starstromleitung der Ueberleitung warf, wodurch natürlich der Tod sofort herbeigeführt wurde.

Schwere Explosion. Breslau, 4. Aug. (W.B.) Die „Breslauer Ztg.“ aus Rant: Heute Vormittag erfolgte in der provisorischen Abteilung des Stahlwerks Mart eine Explosion. Die Gebäude wurden in die Luft geschleudert. Die Arbeiter stehen in Klammern. Von der Arbeiterkassette ist nichts mehr zu sehen. In der Stadt ist großer Schrecken ausgebrochen. Zahlreiche Fensterheben wurden zertrümmert und Dächer abgedeckt.

Ein japanischer Vulkanausbruch. London am 5. August. (W.B.) Nach einer Weltkarte zeigt der Vulkan Merapi erhebliche Dichte Rauchwolken steigen aus dem Krater. Richtung auf Mantulan wälzt sich ein Strom von Lava und Schutt. Ueber ganz Java fällt Aschenregen. Der Ausbruch des Vulkans erfolgte im Jahre 1872.

Gegen das Pfeifen. Der Gouverneur der Insel Java hat das Pfeifen auf das strengste verboten und jeden, der öffentlich bei dieser „Tätigkeit“ getroffen wird, mit schweren Strafen bedroht. Auch in England war das Pfeifen am Sonntag als eine sündige und gotteslästerliche Handlung verboten und Bismarck billigt sich in dieser da über, daß er als junger Mann in Hull sich dem Pfeifen große Unannehmlichkeiten zuzog. Die großen Pfeifen aber sind die Behörden von Philadelphia, die nunmehr dieser Ort den Ruf für sich in Anspruch nehmen in Amerika zu sein. Die New-Yorker erzählten eine lustige Geschichte. Ein Mann aus Philadelphia, ein Bankier aus Wallstreet: „Warum kommen Sie

nicht mal zu uns herüber?“ „Ich habe Angst“, lautet die Antwort. „Ich bin einmal in Philadelphia gewesen, und das erste, was mir begegnete, war der rauhe Ruf eines Schuttmanns, der sagte: „Ich werde Sie verhaften, wenn Sie nicht augenblicklich mit diesem schrecklichen Lärm aufhören werden.“ „Was für einem Lärm?“ fragte ich erstaunt. „Ja, hören Sie denn nicht, daß Ihre Uhrkette sich beständig an einem Knopf reibt und daß Sie alle Leute in der Umgegend in ihrem Nachmittagschlaf stören?“ — Während des Krieges war das Pfeifen von trischen Melodien, die eine Sympathie mit den Sinnenknechten ahnen ließen, in England verpöblich.

„Zwangsbad in Sowjet-Rußland. Allerlei Intimitäten aus dem alltäglichen Leben im heutigen Rußland erzählt auf einer Versammlung des englischen Bundes der weiblichen Arbeiter Miss Margaret Bondfield, die kürzlich Rußland besucht hat. Dabei teilte sie auch mit, daß die Sowjetregierung das Baden für die ganze Bevölkerung zwangsweise eingeführt hat und daß, wer nicht freiwillig badet von dazu bestellten Aufsichtsbeamten gezwungen wird, dieser Bürgerpflicht zu genügen.

Die Hundertjährige im Flugzeug. Einer Engländerin, Mrs. Effons, war es vorbehalten, als erste Hundertjährige ein Flugzeug zu besteigen und die Freude der Luftschiffahrt zu genießen. Die rüstige Greisin hatte es sich in den Kopf gesetzt, eine Vergnügungstour in der Luft zu machen, und sie ließ sich davon nicht abbringen, so sehr sich auch ihre besorgten Anverwandten hierzu Mühe gaben. Die alte Dame, die sich zu dieser Fahrt eine hübsche weiße Schürze vorgenommen hatte, sah in der Fliegermütze recht sonderbar aus. Man half ihr auf den Sitz, band sie fest und dann ging die Fahrt los. Als sie wieder glücklich an Land gekommen war, war sie von ihren Eindrücken ganz entzückt. Sie zeigte nicht das geringste Zeichen von Aufregung und sagte, daß sie bald einen zweiten Flug machen wolle. „Es war wunderbar“, meinte sie, „mir ist nicht das Geringste begegnet, was mir Angst gemacht hätte, ich fühlte mich vollkommen sicher. Ich hoffe sogar, der Flieger würde „Loping the Loop“ machen, wie man das ja wohl nennt.“

Gottesdienstordnung für Limburg.

11. Sonntag, nach Pfingsten, den 8. August 1920.
Sonntag im Dom um 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr hl. Messe und gemeinsch. hl. Kommunion der Junglinge, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt. Um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosen-Andacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Komplet.

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelhofes um 8½ Uhr hl. Messe.

An den Feiertagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, 8 Uhr hl. Messe; in der St. Anna-Kirche um 7½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Johann Anton Busch; 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Josef Wolf, dessen Ehefrau und Kinder.

Evangelische Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Delan Obenaus.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Delan Obenaus.

Die Amtswoche (Taufen und Trauungen) hat Delan Obenaus.
Die Bäckerei, Weiersteinsstraße, ist geöffnet Sonntags vormittags von 11—12 Uhr.

Frucht- und Kartoffel-Säcke

in bester Qualität. 8/175
Bei Abnahme von 12 Säcken gros-Preis.
Wilhelm Lehnard sen.
Limburg.

Fernsprecher 144 Kornmarkt 1.

Piassavabesen, Reiserbesen, Kokosbesen, Rosshaarbesen, Handfeger, Kokosmatten, prima Scheuertücher Fensterleder, Schwämme, Raffiabast, sowie sämtl. Bürstenwaren
in prima Friedensqualität, billig.

9/148 **J. Schupp, Seilerei**
en gros en detail
Fernruf 277. Limburg. Frankfurtstr. 15.

Gammelbuch

der
Bescheinigungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarten für die

Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung
allernuestes schönes, handliches Muster, vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Blechwarenfabrik Limburg.

Nächste Woche Vollbetrieb.

Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen antreten 12/180

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!
Fotografien in künstl. Ausführung.
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8—6 Uhr,
an Sonntagen von 10—12 Uhr

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.
Kostenlose fachm. Beratung.

Ueberrahme aller Amateurarbeiten in sorgfältigster sauberer Ausführung.

Fotohaus A. Hardt, Limburg.
3/175 Obere Grabenstrasse 90.

Hahnstätten! Zahnpraxis Karl Funk.
(Bisher Dentist Pfeiffer).
Von Sonntag den 4. Juli ab finden 4/147

jeden Sonntag und Mittwoch
von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr Sprechstunden statt.

Karl Funk, Dentist
aus Limburg a. d. Lahn.
(Zugelassen zu der Betriebskrankenkasse in Frankfurt a. M.)

Billiges Brot
durch Selbstbacken in unserem

Hausbrot-backofen „Goliath“

Beschreibung und Preisliste gratis und franko, auch über Fleischränder- und Aufbewahrungsschränke „Goliath“ für Hausflächungen 1/88 das ganze Jahr hindurch!
Backofen-Industrie Lauterbach 81 (Oberhessen).
Tätige Vertreter gesucht!

Kursbericht des „Limburger Anzeiger“
vom 6. August.

mitgeteilt nach den Notierungen der Frankfurter Börse von der Bank für Handel u. Industrie, Niederlassung Limburg.

	letzte Kurs	vorheriger Kurs
5% Kriegsanleihe	79,60	79,60
5% Reichsschatzanweisung	100,10	100,20
5% Reichsschatzanweisung	98,7/8	98,7/8
4 1/2% „	98,—	98,40
4 1/2% „	81,1/2	81,1/2
4 1/2% „	73,90	73,90
4% Reichsanl.	69,—	69,—
3 1/2% „	59,—	59,10
4% Preuß. Consols	59,90	60,—
3 1/2% „	56,60	56,99
3% „	55,1/2	57,—
4% Babilische Anleihe	53,1/2	54,—
4% Bayr. Staatsanleihe	79,1/2	79,1/2
4 1/2% Hamburger Staatsanleihe	84,—	84,1/2
4% Oeffen. Anleihe	—	82,1/2
4% Sächsisch. Anleihe	83,—	87,1/2
4% Württembergische Anleihe	83,—	87,1/2
4% Oesterr. Gold-Rente	35,1/4	35,1/4
4 1/2% Silber-	34,1/4	34,1/4
4% Russische Anleihe von 1902	—	—
4 1/2% Staatsanleihe	—	—
4% Türkische Anleihe (Wagdadbahn)	99,1/2	99,—
4% Ung. Gold-Rente	51,—	51,1/4
4% Kronen-Rente	26,1/2	26,1/2
4% Oest. Landes. Hyp.-Bl. P.D.M.	100,1/2	100,1/2
4% Nassau. Landesobl. Obl.	100,40	100,—
3 1/2% „	89,—	93,—
4% Rheinprovinz. Anl.	84,—	83,—
4% Anleihe der Stadt Darmstadt	99,—	99,—
4% „ „ „ Frankfurt a. M.	93,10	93,90
4% „ „ „ Kassel	100,00	102,—
4% „ „ „ Wiesbaden	94,—	—
4% Frankf. Hyp. Bl. P.D.M.	94,40	—
3 1/2% „ „ „ Kred. Ver. P.D.M.	100,80	100,1/2
4% „ „ „ „	87,—	88,1/2
4% Meiningen. Hyp. Bl.	98,1/2	99,—
4% Preuß. Pfandbrief Bl.	98,1/2	98,1/2
4% Rhein. Hyp. Bl.	95,60	96,—
4% Westdeutsche Bod. Cred.	99,70	99,70
4 1/2% Sudeten Obl.	98,1/2	98,—
4% Harzw. Höchst Obl.	—	—
4 1/2% Böhmer. Main-Kraftwerke Obl.	—	—
Reichsbank Aktien	—	146,1/2
Darmstädter Bank Aktien	142,—	143,—
Deutsche Bank	261,1/2	261,—
Disconto Commandit Ant.	175,—	176,—
Dresdner Bl. Aktien	160,2	161,1/2
Mitteldeutsche Kreditbank Aktien	142,—	143,—
Böhmische Bergbau-Aktien	446,—	447,—
Baderus Eisenwerke	319,—	319,—
Dtsch.-Ost. Bergw.	297,1/2	307,—
Geleitsberg	315,—	319,—
Harpenberg	378,—	386,—
Böhmer. Berg	438,50	460,—
Hamb. Amerik. P.D.M. Aktien	180,1/2	184,1/2
Norddeutscher Lloyd	171,—	175,1/2
Allgem. Elektr. Ges.	289,—	290,—
Ablenwerke vorm. Rieger	220,—	225,—
Ghem. Albert-Werke	—	—
Harzw. Höchst	355,1/2	357,1/2

Noch einmal

hatte ich Gelegenheit, billig einzukaufen; als besonders preiswert biete ich an, in den anerkannt besten Qualitäten:

Dirndl-Stoffe

17,50 Mark.

Seide

schwarz u. weiss

für Brautleute.

Leinen

für Bett- u. Leibwäsche.

Damast

130 cm breit.

Anzugstoffe

von Mk. 58.— an.

Kostümstoffe

all. Farben von Mk. 45 bis 95.

Cheviots

von Mk. 25 bis 95.

Bettbarchent

Mk. 36.—, 49.—.

Schürzenstoffe

v. Mk. 19,50 bis 28.

Blau Leinen

Hemdenflanelle

v. Mk. 14,50 bis 21.

Kartoffelsäcke

130 cm breit.

Unterrockstoffe

18,50, 19,50, 21.—.

Alles zu den billigsten Tagespreisen bei:

Telefon Nr. 283

W. Siebert, Limburg

Kornmarkt Nr. 6.

Statt Karten.

Ihre Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Friedrich Griesheimer

Anna Griesheimer

geb. Krebs

Limburg a. d. Lahn, den 7. August 1920.

Statt Karten.

Paula Weber

Nico Wenz

Verlobte

Berlin, im August 1920.

Cäcilien-Verein evang. gem. Chor Limburg.

Generalversammlung

Dienstag den 10. August, abends 8 Uhr im Evangel. Gemeindehaus.

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassaführers.
3. Bericht des Sachverwalters.
4. Vorstandswahlen.
5. Satzungsänderungen.
6. Festlegung des Winterprogramms.
7. Anträge der Mitglieder.

Unsere Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Anstete in nur bester Qualität bei billigster Berechnung:

Kokoskuchen,

7(180)

Palmkuchen,

Reisfuttermehl

(In. Schweine- und Viehfutter).

Koch- und Viehsalz.

W. Reichel, Hahnstätten.

Telefon Amt Posthaus Nr. 12.

Wachamer Hoshund, Rüde, 2 Jahre alt, zu verkaufen.

Hermann Conrad, Heringen

(Kreis Limburg).

11(80)

Am Sonntag den 8. August 1920

findet von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr im Saale der

Turnhalle

Tanzbelustigung

statt, veranstaltet vom

Kavallerie-Verein Limburg.

Verstärkte Kapelle Langenberg.

Humoristische Vorträge. — Saalpost.

Der Reinertrag ist für bedürftige Hinterbliebene von Vereinsmitgliedern bestimmt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

5(180)

Der Vorstand.

Alte deutsche Lebensversich.-Gesellschaft mit sehr konkurrenzfähigen Tarifen (ohne Nebenbranchen) sucht in selbstständiger Stellung

erfahrene Reisebeamte

Inspektoren, die in Organisation und Werbetätigkeit gute Erfolge aufweisen können, bietet sich Gelegenheit zur Schaffung einer angenehmen Lebensstellung. Zeitgemässe feste Bezüge, Tagesspesen sowie Provisionen werden geboten. Geeignete Nichtfachleute (auch Kriegsbeschädigte), welche sich mit Eifer dem obigen Beruf widmen wollen, werden ebenfalls berücksichtigt und erhalten nach kurzer Einarbeitungszeit feste Anstellung.

Ausführl. Angebote unter Angabe von Referenzen unter F. M. G. 1875 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Vom Abbruch Kalkstein-Dehnen haben anzugeben:

zirka 150 000 Backsteine

30 cbm Bauholz.

14 000 Dachziegel.

1 fertig gezimmertes Feldscheuerndach, mit

Falzziegel gedeckt, zirka 47,00 m l., 17,00 m br.

Janike & Wörrlein G. m. b. H.

Ma in z.

Auskunft erteilt:

August Behr, Limburg
Untere Grabenstraße 17.

1(176)

Freiwillige Versteigerung.

Da ich meine Geschäfte jetzt mit der Bahn erledige, so versteigere ich am Dienstag, den 10. August ein **Russenpferd**, jugend, fromm und fehlerfrei, mit Geschirr, ferner ein leichtes **Galverdeck**, 1 schweren **Hollfederwagen** und 1 leichten **Schippfarrnen**.

2(180)

Johann Burggraf,

Dehen a. d. Lahn

Schloßstr. 67 b.

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, Sonntag,
Montag, Dienstag

Henny

Porten

Kohlhiesels Töchter

Lustspiel in

4 Akten.

Jugendl. unt. 17 Jahren
haben keinen Zutritt.

Waldh.

Waldh.

A. Henne,

Weiersteinstr. 16.

Bohnenstrot,

Hafermehl,

Haferhülsen,

Futterkalk

offert:

Hermann Feil.

Wohnungstauw

Suche: 33 Wohnung in
Manfard; gebe ab 43. Wohnung o. Manf.

Off. unt. Nr. 4(178) d. r. Exp. d. Bl.

Handleiterwagen

sehr solide kräftige Frisch
stets vorrätig bei

B. Bommer, Neumarkt

Leichtes Pferd

(Pony) zu kaufen gesucht
Gerber, Geflügel

3(176) Niederrhein.

Apollo-Theater.

Von Samstag den 7. 8. bis Montag den 9. 8. 20.

Johannes Goth

Drama in 5 Teilen mit
Carola Toelle.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Zahn-Operationen

schmerzloses Plombieren, künstlicher
Zahnersatz, in Kautschuk (reine Friede-
ware), Kronen, Brücken und Stütz-
in Gold und Metall

Schonendste Behandlung.

Mässige Preise.

Zahnpraxis,

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10 1.

Sprechstunden: von 8—6 1/2 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8—2 Uhr